

# Freundschaft

## Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 26. Mai 1983

Nr. 101 (4 479)

Preis 3 Kopeken

### Rationeller Wasserverbrauch

Im Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdai, wird bei der Bewässerung der Futterschläge und Getreidefelder jedes Liter Wasser sparsam verbraucht. Dazu wird auch nicht wenig durch den Kollektivvertrag gefördert, bei dem das Endresultat der Arbeit ausschlaggebend ist.

Der Kolchos baut Luzerne, Mais und Getreide an und hat dazu in seinen Abteilungen die entsprechenden Gruppen gebildet, die nach dem kollektiven Vertrag arbeiten. In der Kolchosabteilung Nr. 1 wird die Luzerne von der Gruppe Mattias Buchner angebaut, in der Abteilung Nr. 2 — von der Gruppe Iwan Mischakow. Beide Gruppen stehen miteinander im Wettbewerb und haben die erste Bewässerung ihrer Futterschläge bei rationellem Wasserverbrauch rechtzeitig abgeschlossen. Führend im Wettbewerb waren dabei Alexander Scherer, Alexej Golowko, Michael Rohr, Alexander Schero. Beide Gruppen ringen um einen Hektarvertrag von 240 Dezitonnen Grünmasse je Hektar.

Heinrich ENNS,  
ehrenamtlicher Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Dshambul

# Rechtzeitige Bodenbestellung — oberstes Gebot der Ackerbauern

## Nicht leicht und trotzdem „Ja“

Von hier aus eröffnet sich ein wunderbares Bild: smaragdgrüne Anhöhen, Ebenen in der Ferne und dort, wo sich die Asphaltstraße in eine Rechtskurve legt, werden Häuser und Pappeln sichtbar. Das ist die Zentralsiedlung des Sowchos „Temirtauski“, Rayon Ossakarkawa. Hier züchtet man Milchkuhe und baut Getreide an.

„In diesem Frühling hat man beschlossen, die Arbeit auf den Farmen und Feldern nach der Vertragsmethode zu organisieren. Johann Schreiner, der Sowchodirektor, legt einen dicken Schnellhefter auf den Tisch. „Das ist der Vertrag mit der Arbeitsgruppe Krause“, sagt er und erläutert Ziel- und Inhalt des Vertrages, von ihm und David Krause unterzeichnet. Darin sind die Verpflichtungen beider Seiten genau formuliert, und dieser erste Versuch, so der Direktor, werde beweisen, wie vorteilhaft diese Form der Arbeitsorganisation für beide Partner ist.

„Unser „Gasik“ rollt in Richtung Feld, und aus winzigen Käfern werden schließlich vier mächtige K 701. Stahlerne Zugtiere für Sämaschinen oder umbruchlose Pflüge.“

„Bis wir dahinkommen“, sagt Sascha, unser Fahrer, „ist auch dieser Kirowez dort. Ich glaube, das ist sogar David Davidowitsch selbst.“

„Es ist eine ganz besondere Arbeitsgruppe“, erklärt Wera Kisseljowa, Agronomin für Samenzüchtung im Sowchos und heute meine Reiseleiterin. „Es sind sechs Krauses und ein Nord.“

„Warum nicht sieben Krauses?“

„Den siebenten konnten sie wohl nicht aufreiben. Übrigens paßt Eduard Nord ganz gut zu ihnen, er läßt sich von der Krause-Sippe nichts nachsagen.“

David Krause lenkt sein Aggregat an den Feldrand und steigt ab.

„Ich bin auf Unzufriedenheit ob dieser Unterbrechung gefaßt. Aber er steigt gemächlich in den Wagen und wartet ruhig auf unsere Fragen.“

In diesem Augenblick kommt der Leiter der ersten Abteilung an-

## Weizenaussaat abgeschlossen

Solch eine Telefondepesche erhielt das Gebietszentrum Petropawlowsk von den Ackerbauern des Komplexes von Wladimir Woroschko aus dem Sowchos „Furmanowski“. Auf der ganzen Fläche von mehr als 1500 Hektar wurde der Weizen in den besten agrotechnischen Fristen und in hoher Qualität untergebracht. Zusammen mit dem Saatgut wurden die Dünger in den Boden gestreut. Auch die Abteilung Nr. 1 des Sowchos „Lesnoi“ hat die Aussaat dieser Kultur abgeschlossen. Ausgezeichnet haben sich dabei die Mechanisatoren W. Gopenko und I. Schlepak mit ihrer fast doppelten Normleistung bewährt.

Im Gebiet ist der Weizen auf mehr als 500 Hektar eingesät. Das ist etwa die Hälfte der geplanten Fläche. Die Mechanisatoren haben seit Beginn des Frühjahreseinsatzes die höchsten Leistungen erzielt. Täglich werden 113 000 Hektar Acker mit Getreidekulturen bestellt.

## Wettbewerb wird täglich ausgewertet

Direkt ins Fahrerhaus des Kirowez-Schleppers überreichte man dem Mechanisator der Feldbrigade Nr. 5 Iwan Malaschko aus dem Sowchos „Jaroslowski“. Gebiet Turgai, einen Brief. Die Leitung, die Partei- und Gewerkschaftsorganisation gratulierten ihm zu seiner Aktivistenarbeit bei der Aussaat. Bei einem Plan von 39 Hektar brachte er die Saat auf 100 Hektar in den Boden.

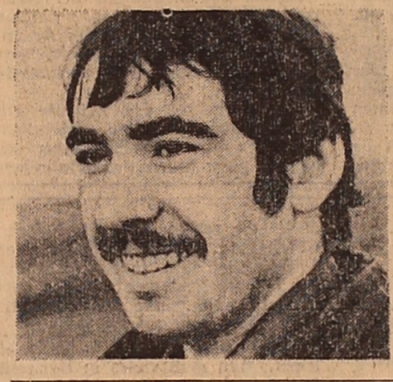
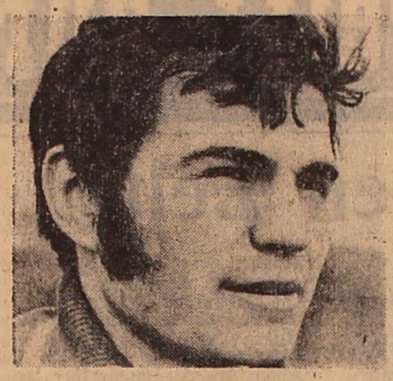
Die Mechanisatoren nutzen das volle Tageslicht. Die technische Wartung der Säaggregate erfolgt direkt im Feld. Bereits auf über 10 000 Hektar — die Hälfte der Anbaufläche — ist das Saatgut in den Boden gebracht worden.

Die Ergebnisse des Wettbewerbs werden täglich ausgewertet. Die Fahne des Arbeitsruhmes wurde zu Ehren der Kommunisten Dmtri Zibulski, Viktor Kowalenko und der Komsomolzen Nikolai Bulanow und Alexander Epp geht, die die besten Resultate aufwiesen.

(KasTAG)



## Junge Leute halten Spitze



Im Koslow-Sowchos, Gebiet Kustanai, — einem der größten Getreidebaubetriebe des Landes — wird die Aussaat in hohem Tempo geführt. Über 6 000 Hektar ist die tägliche Leistung seiner zwölf Komplexe — mehr als zeitplanmäßig.

„Das ist unser Geschenk für den Jahrestag des Maiaufens des ZK der KPdSU“, sagen die Mechanisatoren.

Auf dem Feld werden alle Arbeiten im Komplex ausgeführt. Voran fahren die „Kirowez“-Schlepper mit Kultivatoren und Eggen, ihnen folgen Traktoren mit Sämaschinen. Am Feldrand werden angehalten, um die Maschinen mit Kraftstoff zu tanken und das Saatgut einzuschütten. Dazu braucht man nur wenige Minuten.

Die nach dem Kollektivvertrag arbeitende Komsomol- und Jugendgruppe R. Naraditnow hat schon mehr als die Hälfte ihrer Feldflächen mit Weizen bestellt. Gegenwärtig hilft sie anderen Mechanisatoren der Brigade. Jedes Gruppenmitglied leistet bei der Aussaat ein doppeltes Soll. Die Brigaden, geleitet vom Helden der Sozialistischen Arbeit A. Sarafenjuk, M. Odshachwerdijew

## Straffer Rhythmus und gute Qualität

Im Gebiet Kokschelaw geht die massenhafte Weizenaussaat ihrem Abschluß entgegen. Die wichtigste Lebensmittelkultur nimmt 2 510 100 Hektar ein — um 6 200 Hektar mehr als im Vorjahr. Erweitert wurde die Aussaatfläche auf Kosten der Erschließung der Salzböden.

Auf den Feldern arbeiten 730 technisch gut ausgerüstete, auf der Basis der Brigaden gebildete Aussaatkomplexe.

„Der Arbeitsumfang ist groß“, sagt Nikolai Barabach, stellvertretender Leiter der Gebietsverwaltung Landwirtschaft. „Insgesamt müssen wir 2 660 000 Hektar Land bestellen. Täglich werden 250 000 Hektar mit Getreide bestellt.“

Die Frühjahrsarbeiten beginnen vom ersten Tage an organisiert. Das ist besonders anschaulich an den Beispielen der Rayons

Schtschutschinsk, Arykalyk, Leninski und Leningradskoje zu sehen. Hier wird der Acker rechtzeitig und sorgfältig vorbereitet.

Der Initiator des Gebietswettbewerbs „Hohe Ernteerträge von jedem Hektar“ — die Feldbrigade des Sowchos „Tscherwonny“, geleitet vom Helden der Sozialistischen Arbeit Wassili Kiritschek, hat die Getreideaussaat auf allen 5 118 Hektar in einer einzigen Woche abgeschlossen.

„Langjährige Erfahrungen zeugen davon, daß jetzt jeder Tag entscheidend ist“, betont Nikolai Barabach. „Hier muß man ins Schwarze treffen, das Saatgut genau zur rechten Zeit in den Boden bringen. Dazu sind aber Fleiß, Meisterschaft und Pflichtgefühl notwendig.“ Ebenso arbeiten Tausende Mechanisatoren, darunter die Gruppen um Bekseit Ordbajew und Simon Meier aus dem Sowchos „Podlesny“, die bei einer Verpflichtung von je 1 000 Hektar schon je 700 Hektar bestellt haben. Das ist auch die Gruppe von Wolodmar Kelm aus dem Kokschelawer Gestüt, die mit vier Traktoren Kassaiki und Sämaschinen SSS-21 täglich mehr als 100 Hektar Land gegenüber einer Norm von 88 Hektar bestellen. Vortrefflich arbeitet auch die Gruppe von Alfred Burghardt aus dem Sowchos „Urumkiski“, die ihr Tagessoll auf 150 Prozent erfüllt.“

Solcher Beispiele gibt es Hunderte. Es wird ein Maximum an Kräften abgeben, um im dritten Jahr des Planjahrhunderts hohe Ernteerträge aller Getreidekulturen zu sichern.

Eugen KUCHMANN

ter die Gruppen um Bekseit Ordbajew und Simon Meier aus dem Sowchos „Podlesny“, die bei einer Verpflichtung von je 1 000 Hektar schon je 700 Hektar bestellt haben. Das ist auch die Gruppe von Wolodmar Kelm aus dem Kokschelawer Gestüt, die mit vier Traktoren Kassaiki und Sämaschinen SSS-21 täglich mehr als 100 Hektar Land gegenüber einer Norm von 88 Hektar bestellen. Vortrefflich arbeitet auch die Gruppe von Alfred Burghardt aus dem Sowchos „Urumkiski“, die ihr Tagessoll auf 150 Prozent erfüllt.“

Solcher Beispiele gibt es Hunderte. Es wird ein Maximum an Kräften abgeben, um im dritten Jahr des Planjahrhunderts hohe Ernteerträge aller Getreidekulturen zu sichern.

Eugen KUCHMANN

## Sie helfen aktiv mit

Das Parteikomitee des Sowchos „Chleborob“, Gebiet Zelinograd, hat an den wichtigsten Stellen bei der Aussaat Kommunisten eingesetzt. In allen Feldbrigaden sind Partei- und Komsomolgruppen sowie Posten der Volkskontrolle gebildet worden.

Leiter einer der Parteigruppen ist der Mechanisator S. Sarsenbajew, der in der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit gut be-

Arbeit wurde in zwei Schichten organisiert“, sagt der Sekretär des Parteikomitees S. Tynbajew. „Die Agitatoren und Politinformatoren sowie Aktivisten des Parteikomitees helfen dabei gut mit. Eine große Bedeutung wird dem Leistungsvergleich beigegeben.“

Die Parteiorganisationen der Agrarbetriebe des Gebiets legen großen Wert auf die Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs. Tonangebend sind dabei die Kommunisten.

(KasTAG)

## Initiative plus Leistung

Die Herren- und Knabenanzüge, die Damenkostume und Kleider der Tschimkenter Konfektionsfabrik „Woßchod“ sind wohl weit über die Grenzen dieses Südpoblastgebietes bekannt. Für die vortrefflichen Leistungen des vergangenen Jahres wurde dem Kollektiv die Rote Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Kom-

„Der Herrenanzug mit Weste ist Klasse!“ lies ich, als ich einen flüchtigen Blick in das geöffnete Kundenbuch warf, das gleich hier am Verkaufstand der Tschimkenter Konfektionsfabrik „Woßchod“ ausliegt. Direkt vor mir strahlen zwei Jungengesichter. An den Anzug-Stand kommt man nicht heran. Es drängen sich zu viele Leute.

Der Erfolg kam zu den Tschimkentern nicht über Nacht. Die Geschichte der Konfektionsfabrik „Woßchod“ ist zugleich eine Chronik, die darüber berichtet, wie einer der rückständigen Betriebe dieses Wirtschaftszweiges zum Besten in der Konfektionsindustrie unserer Republik aufrückte.

In den letzten zehn Jahren wurden hier neue, leistungsstarke Ausrüstungen installiert, buchstäblich das ganze Kollektiv machte sich ans Lernen. Trotzdem ließ dem Direktor, Sofia Dubez, eine Frage keine Ruhe: Warum gelingt es nicht, ein für allemal mit dem Ausschub fertig zu werden? Eine gründliche Analyse ergab: Es lag vor allem an erheblichen Mängeln in der Materialbereitstellung und an der Organisation der Produktion. In der Tat, wenn der Stoff Defekte aufweist, wenn es an passendem Zwirn und geeigneten Knöpfen fehlt, wenn die Nähmaschinen die neue Naht nicht „schaffen“, bleiben alle Mühen der Näherin umsonst.

„Man muß den Ausschub nicht erst am Ende herausfischen, son-

## Im Interesse des Kunden

„Aus der Ausstellung — in Fließerbildung“ lautet die Devise der Großhandelsmesse von Konsumgütern, die in Vilnius, der Hauptstadt Litauens, stattfand. Die hier ausgestellten Exponate werden zum Gegenstand eines besonderen Interesses der Produktionsarbeiter.

Die litauischen Betriebe haben einige tausend neue Erzeugnisse für die Fertigung vorbereitet. Mit dem Handelsnetz wurden Verträge über die Lieferung dieser Erzeugnisse abgeschlossen. Die Werkstätten der Branche sind bestrebt, daß die seriennäßig hergestellten Erzeugnisse nicht nachstehen. In den Betrieben werden Perspektivpläne für Erweiterung des Sortiments und Verbesserung der Erzeugnisqualität erarbeitet. Dabei berücksichtigt man unbedingt die Empfehlungen der Modeschöpfer und die Bestellungen der Handelsorganisationen.

So wurde gemäß dem Komplexplan im Baumwollkombinat Altus „60 Jahre Kommunistische Partei Litauens“ die Abteilung für Stoffausrüstung rekonstruiert. Hier wurden automatisierte Linien für Gewebebedruckung montiert, dank denen die Ausrüstung der Stoffe wesentlich verbessert wurde. In der Konfektionsvereinigung „Baltija“ von Kaunas hat man die meisten Hilfsprozesse mechanisiert.

Solch eine Arbeit zeitigt erfreuliche Ergebnisse. Bereits in diesem Jahr sollen in die Verkaufsstellen der Republik Dutzende besser ausgestaltete Waren gelangen.

## Pulsschlag unserer Heimat

Usbekische SSR

Vereinigung vorteilhaft

Der gesamte Maschinenpark von vierzehn Sowchosen und Kolchosen im Rayon Kitab, Gebiet Kaschkadarya, wurde einem einheitlichen Zwischenkolchosbetrieb für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft übergeben, der zum System der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons gehört. Das bot die Möglichkeit, alle Fragen der technischen Wartung und Reparatur der Maschinen komplex zu lösen.

Den Effekt dieser Neueinführung spürte man gleich von den ersten Tagen an. Die Erfassung der Landmaschinen verbesserte sich, die Verantwortung für Aufbewahrung und Nutzung der Technik in der Vereinigung sowie für die Versorgung mit Ersatzteilen stieg an.

Alle Landwirtschaftsbetriebe des Rayons brauchen nicht mehr für die Festigung der Reparaturbasis zu sorgen. Sie überweisen lediglich gewisse Mittel an die Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons, die für diese ganze Arbeit aufkommt. Den Vorzug dieser Methode erlebten sofort alle. So ist die Generalüberholung eines Haackschleppers für die Agrarbetriebe des Rayons um 80 Prozent billiger geworden als früher. Mehr als 1 000 Traktoren verschiedener Marken und andere Landmaschinen wurden zur garantierten Wartung überführt.

Unter solchen Bedingungen konnten die Erfassung und Verteilung der Erzeugnisse verbessert

und die Einsparungen erhöht werden. Während der Rayon früher für ein Etalonhektar im Durchschnitt 9,1 Kilogramm Kraftstoff verbrauchte, so sind es jetzt nur 7,2 Kilogramm. Nach vorläufigen Berechnungen wird in den Kolchos- und Sowchosen der Verbrauch an Erdölprodukten um 15 000 Rubel sinken, dabei bleibt der Umfang der mechanisierten Arbeiten unverändertlich.

Turkmenische SSR

Granatapfelgärten in der Wüste

Im westturkmenischen Schafzuchtsoowchos „Dianow“, Rayon Kysyl-Arwat, ist ein neuer Beruf, nämlich Gärtner, aufgekomen. Als erster hat ihn Annakurban Paschalakow erlernt. Unter seiner Anleitung hat seine Brigade in der Wüste einen Granatapfelgarten angelegt.

In der Kasandshik-Steppe, die allen sengenden Winden preisgegeben ist, konnte nicht einmal ein Baum ohne weiteres gedeihen, geschweige denn ein Garten. Als der Karakum-Kanal diese Gegend erreichte, begannen die Viehzüchter auch Ackerbau zu betreiben. Der Granatapfelhain ist ihr Erstling in der sonnverbrannten Wüste.

Diese subtropische Kultur nimmt in der Republik gegenwärtig mehr als 1 000 Hektar ein. Granatapfelbäume hat man auch im Gjur-Tal, im Raum des Karakum-Kanals, in den Gebieten Mary und Tschardshou angelegt.

Litauische SSR

Im Interesse des Kunden

„Aus der Ausstellung — in Fließerbildung“ lautet die Devise der Großhandelsmesse von Konsumgütern, die in Vilnius, der Hauptstadt Litauens, stattfand. Die hier ausgestellten Exponate werden zum Gegenstand eines besonderen Interesses der Produktionsarbeiter.

Die litauischen Betriebe haben einige tausend neue Erzeugnisse für die Fertigung vorbereitet. Mit dem Handelsnetz wurden Verträge über die Lieferung dieser Erzeugnisse abgeschlossen. Die Werkstätten der Branche sind bestrebt, daß die seriennmäßig hergestellten Erzeugnisse nicht nachstehen. In den Betrieben werden Perspektivpläne für Erweiterung des Sortiments und Verbesserung der Erzeugnisqualität erarbeitet. Dabei berücksichtigt man unbedingt die Empfehlungen der Modeschöpfer und die Bestellungen der Handelsorganisationen.

So wurde gemäß dem Komplexplan im Baumwollkombinat Altus „60 Jahre Kommunistische Partei Litauens“ die Abteilung für Stoffausrüstung rekonstruiert. Hier wurden automatisierte Linien für Gewebebedruckung montiert, dank denen die Ausrüstung der Stoffe wesentlich verbessert wurde. In der Konfektionsvereinigung „Baltija“ von Kaunas hat man die meisten Hilfsprozesse mechanisiert.

Solch eine Arbeit zeitigt erfreuliche Ergebnisse. Bereits in diesem Jahr sollen in die Verkaufsstellen der Republik Dutzende besser ausgestaltete Waren gelangen.

Johannes REISWIG,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Tschimkent



Die Stärke des Kollektivs

# Unsere Pflicht und Ehre

Mit jedem Tag treffen in der Redaktion immer neue Briefe aus Agrar- und Industriebetrieben, aus Städten und Dörfern ein, in denen die Leser ihre Meinung zum Entwurf des Gesetzes der UdSSR über die Arbeitskollektive und über die Erhöhung ihrer Rolle bei der Leitung der Betriebe, Dienststellen und Organisationen äußern und konkrete Vorschläge zum Gesetzentwurf machen. Immer deutlicher wird dabei auf das Thema

Rund fünfundsiebzig Jahre arbeite ich nun im Kupferwerk, und jedesmal wenn ich heute mit meinen Freunden und Kollegen auf das Thema Arbeit zu sprechen komme, nenne ich unseren Betrieb „mein Werk“. Denn es ist wirklich mein Werk. Daran habe ich mitgebaut, gleich meinen Arbeitskollegen mein Bestes während der schwierigen Werdejahre des Betriebs hergegeben, an der Entlastung zahlreicher Initiativen teilgenommen und die Feinheiten meines jetzigen Berufes erlernt. Gibt es denn für einen Menschen der Arbeit eine höhere Ehre und einen größeren Stolz, als mit vollem Recht die zwei kurzen Worte sagen zu dürfen —

mein Werk! Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich zum ersten Mal in die Elektrowerkstatt kam. Ohne die nötigen Kenntnisse, ohne Erfahrung und Meisterschaft. Es war wohl mein Glück, daß ich zu Boris Stupin in die Lehre gekommen war. Der erfahrene Meister unterwies mich nicht nur im Beruf, er brachte mir die Grundlagen vieler, für einen wahren Arbeiter so wichtigen Eigenschaften bei — Kollektivismus, Arbeitsstolz. Heute bilde ich selber zwei Neulinge aus und gebe mir alle Mühe, die Kenntnisse und Begriffe, die Stupin mir einst beigebracht hat, meinen Zöglingen zu vermitteln.

der Arbeitererziehung eingegangen. Partei- und Arbeitskollektive diskutieren über die erzieherische Rolle des Arbeitskollektivs, über die Wichtigkeit der Entwicklung und Festigung guter Arbeitsstrategien. Heute erteilen wir das Wort Michael BAUER, Elektrolyser im Dzhankasar-Kupferwerk.

Was verstehen wir unter einem Kollektiv? Nicht nur eine größere Menschengruppe, die gleiche Aufgaben zu erfüllen hat. Da handelt es sich in erster Linie um gemeinsame Interessen und Bestrebungen und um gute Beziehungen. Und wer ist dafür verantwortlich — ich meine für das psychologische und moralische Klima der Brigade? Natürlich wir, Arbeitskollektive. Wer sonst, wenn nicht wir, sollen Jungarbeiter in guten Traditionen unterweisen und ihnen klarmachen, was Arbeiterehre ist?

Ich freue mich mit meinen jungen Kollegen, wenn wir die Tagesaufgaben erfolgreich erfüllen, wenn ich sehe, wie eifrig, ohne ihre Kräfte zu schonen, sie bei Schwierigkeiten packen, und wie sie um die Erfolge, ja, um das Schicksal ihres ganzen Betriebes besorgt sind.



15 Jahre Kraftfahrer — das hat schon was auf sich! Wieviel Kilometer mochte Stephan Schweiger in diesen Jahren zurückgelegt haben? Wieviel Passagiere sind in dieser Zeitspanne aus- und eingestiegen? Und die laedlose Arbeit des Busfahrers hat keinen einzigen Anstoß erregt. Dafür genießt er im Kollektiv des Fahrzeugparks von Temirtau große Achtung. Foto: Serik Bucharow

Meinungen

# Wer rastet, der rostet

Wladimir Schapiro hat in seinem Beitrag „Lebensweise im Rentenalter“ auf Faktoren hingewiesen, die es ermöglichen, gesund zu bleiben, lange zu leben und dabei nicht alt zu werden.

Sicher gibt es da kein allgemeingültiges Rezept, weil hier viele Dinge ins Spiel kommen: Erziehung, Lebensbedingungen, Umgebung u. a. Nur eins trifft zweifellos für alle zu: Der Übergang in den Ruhestand sollte nicht zu schroff erfolgen — das ist schädlich. Die Arbeit darf nicht vollständig aufgegeben werden. In unserer Zeit, wo die Maschinen immer mehr die manuelle Arbeit verdrängen, ist das besonders wichtig. Für die Menschen unserer Generation war das kein Problem. Ich beispielsweise wuchs in einem Dorf auf. Von klein auf mußte ich im Haushalt mithelfen, später kamen die Feldarbeiten hinzu, die praktisch alle manuell verrichtet wurden. Im Mannesalter arbeitete ich als Angestellter, unterließ aber nie, mich aktiv zu bewegen, beteiligte mich zum Beispiel an Sportveranstaltungen. Als leidenschaftlicher Jäger verbrachte ich jede freie Stunde in frischer Luft. Ganze Tage wurde im Winter der Schnee gemessen. Zu Hause gab's eine kleine Wirtschaft, die geregelt werden mußte. Mit einem Wort, man füllte sich immer in Schwung, war gesund, physisch stark und heiterer Stimmung.

Nach dem Übergang ins Rentenalter hatte ich nur wenig zu verändern. Ich konnte einfach nicht ohne Beschäftigung bleiben, nur die Arbeit bringt Genugtuung und Zufriedenheit. Zu Hause ist der Garten zu pflegen, das tägliche Gießen, die chemische Bearbeitung der Bäume, all das ist bei weitem keine leichte Arbeit. Durch die aktive gesellschaftliche Betätigung, die ich auch jetzt noch pflege, bin ich stets im Bilde, kenne die Fragen des Kollektivs, bin einbezogen in den Kreis der Menschen und ihrer täglichen Probleme. Man wird um dies und das gebeten, man fühlt sich nützlich, und das macht stark.

Außerdem unternehme ich täglich einen 3-km-Spaziergang, man gewöhnt sich auf solche Art an die Wetterveränderungen, härtet sich ab. Es freut einen, wenn man nach achtzig gelebten Jahren noch den Vorwurf der Enkel hört: „Großväterchen, geh' nicht so schnell, sonst müssen wir stets traben.“ Ich solidarisiere mich also voll und ganz mit dem Autor des genannten Beitrages. Der Artikel wird sicher mit Interesse gelesen und so manchen anregen, zu überlegen, ob er seine freie Zeit richtig gestaltet, ob seine körperliche Betätigung ausreicht, den Organismus gesund zu erhalten.

Jakob KAMPF Kabardinisch-Balkarien

# Moral nicht nur am Arbeitsplatz

Onkel Heinrich und Tante Ida leben nahezu 50 Jahre miteinander. Von den 13 Kindern, die Tante Ida zur Welt brachte, blieben nur zwei am Leben. Es waren eben schwere Zeiten uns Vertreter der älteren Generation gut bekannt. Kurz und gut, in der Familie wuchsen ein Sohn und eine Tochter heran, und die Eltern konnten sich nicht gut genug über ihre Kinder freuen. Die Tochter wurde eine vorbildliche Arbeiterin. Sie ist schon 27 Jahre im gleichen Beruf tätig, wurde für ihre Leistungen mit dem Orden „Arbeitsruh“ 3. Stufe und mehreren Medaillen bedacht. Sie ist auch Deputy der des Rayonsowjets.

# Der Leser greift zur Feder

## Am Anfang waren Zelte

Im Mai 1954 fuhr Woldemar Hellwig ins Neuland. Der Sowjetische „Scharhülse“, die die Neusiedler schickte, stellte damals ein kleines Zeltstädtchen dar. Es wurde erst das Fundament für die heutigen Wohnhäuser, Verwaltungs- und Produktionsgebäude gelegt, wurden die Umrisse der künftigen Neulandsiedlung angelegt.

Neusiedler mit Freude und Stolz. Viele Schwierigkeiten gab es damals zu überwinden. Mal schädigten die Fröste die Aussaat, mal drohte der Regen die ganze Ernte zu vernichten. Doch mit jedem Jahr sammelte das Land neue Kräfte, sich in eine bedeutende Kornkammer des Landes verwandelnd.

Leistungen wurden zur Norm und wurden auch überboten. Die Hände der Menschen, ihre Beharrlichkeit auf dem Weg zum Ziel setzten das in die Tat um, was vor 20 Jahren nur als Traum erschien. Die Siedlungen der Neulandsiedler wuchsen, werden schöner, der Wohlstand der Ackerbauern steigt, immer gewichtiger wird die Leistung des Neulandhektars.

Mechanisatoren zurück. Unter den besten sind Viktor Morlang, Alexander Klein, Anatoli Guida. Sie sind stets Urheber guter Taten. Schrittmacher im sozialistischen Wettbewerb. An ihnen nimmt man sich ein Beispiel. Dadurch geht die Arbeit flott voran, und die Atmosphäre im Kollektiv ist freundlich, auf gegenseitiger Hilfe beruhend.

Menschen aus unserer Mitte

# Auf langen und kurzen Fahrten

Mit Kilometern werden nicht nur Strecken gemessen, sondern auch die Lebensjahre der Menschen, denn ein Fahrer zum Beispiel ist den größten Teil seines Lebens unterwegs. Die Wege von Heinrich Bauer ziehen sich hauptsächlich durch die Steppen. 25 Jahre lang arbeitet er im Autotransportbetrieb von Georgiewka, Gebiet Semipalatinsk. Für den Beruf eines Fahrers entschied er sich 1958, gleich nach der Beendigung der Mittelschule. Wie konnte er es auch nicht, wenn beinahe die Hälfte der männlichen Bevölkerung dieses großen Dorfes Fahrer waren, und der Autotransportbetrieb von Georgiewka auch heute einer der größten im Gebiet ist. Und das ist kein Zufall; das Dorf liegt an einer Straßenkreuzung mit regem Verkehr.

auch die rechtzeitige technische Überholung, die Beseitigung kleiner Schäden bei. Eine solche Sorge um die Technik geht nicht spurlos vorüber. Er weiß genau, daß sein SIL nie versagen wird.

Jedes Jahr beteiligt sich Heinrich Bauer an der Ernteeinbringung. Für seine selbstlose Arbeit wurde er mit dem „Orden des Roten Arbeiters“, „Ehrenzeichen“, einer Medaille und zahlreichen Ehrenurkunden gewürdigt. Alexander ENGELS

Kritisches aus der Redaktionspost

# Wir würden gern mitmachen, aber...

Ella Wahls Beitrag „Gemeinsam verantwortlich“ („Freundschaft“ Nr. 81) war es, der mich angeregt hat, an die Zeitung zu schreiben. Ich unterstütze voll und ganz die Meinung des Autors: Das Lebensmittelpogramm ist ein gemeinsames Anliegen. Vielerorts wurden auch schon konkrete Maßnahmen getroffen, die uns der Lösung näherbringen werden. Große Bedeutung kommt dabei der persönlichen Hauswirtschaft zu. Ihre intensive Entwicklung ist sicher eine Reserve für die gute Versorgung der Städte mit tierischen Erzeugnissen. Leider wird hier und da das Interesse der Bauern an der Abgabe von Fleisch, Milch u. a.

getreide war überhaupt keine Rede. Auch in diesem Jahr wandte man sich an uns — wir sollten doch wieder mithelfen. Wir würden es ja gern und nach besten Kräften tun. Woher wollen wir aber das Futter nehmen? Übrigens müssen wir bedauerlicherweise gestehen, daß man bei uns oft den Pensionierten vergibt. So lange man rüstig, arbeitsfähig war, schätzte man uns. Jetzt aber erinnert man sich an unser Dasein immer seltener oder viel zu spät. Vielleicht übertreibe ich etwas, möglich, daß wir nur eine seltene Ausnahme sind.

# Mit Fleiß kommt man zügig voran

Seine Arbeitslaufbahn begann Jakob Scheierman mit 14 Jahren während des Krieges im hohen Norden. Zuerst strickte er Netze für die Fischer und fischte dann mit 16 Jahren selbst. Noch vor Sonnenaufgang zogen die Fischer aus Meer und kehrten spätabends zurück. Da in der Fischereigenossenschaft nur Halbwechsige und Invaliden zurückgeblieben waren, wurde Jakob bald zum Brigadier und einem angesehenen Fischer. Über 16 Jahre widmete er diesem schweren Beruf.

Jermantau, eingestellt. Mit Fleiß verrichtete er verschiedene Arbeiten. Eine Zeitlang arbeitete er als Elektroschweißer, später erlernte er den Beruf eines Trockenmeisters. Nicht ohne Aufregung stand er das erste Mal vor der feuererregenden Trockenanlage. „Werde ich es schaffen?“ fragte er sich. Er schaffte es. In kurzer Zeit hatte er die komplizierte Technik gemeistert.

Seine aufopferungsvolle Berufstätigkeit hinderte ihn nicht, ein guter Familienvater zu sein und seine Kinder zu echten Sowjetbürgern zu erziehen. Der Sohn Viktor studiert an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Zelinograd, die Tochter Natascha wohnt und arbeitet in Ekibastus. Die Familie Scheierman lebt wohlhabend. Frau Katharina arbeitet auch schon über 20 Jahre im Getreidespeicher. Wenn Jakob mit seinem „Moskwitsch“ durch die Straße fährt, kann man öfters hören: „Wenn alle so wären...“ Alexander BIER Gebiet Zelinograd

Briefe aus der DDR

# Der Bruderbund wurde weiter gefestigt

Vom 12. bis 13. Mai fand im Palast der Republik in Berlin der 12. Kongreß der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft statt. Dieser bedeutsame Höhepunkt wurde auch von den Mitgliedern der Organisation im Kreis Quedlinburg mit großer Aktivität vorbereitet. Die Bilanz, die sie am Vorabend des Kongresses ziehen konnten, weist u. a. aus, daß in den über 300 Grundeinheiten der Kreisorganisation 10 000 Freundschaftsveranstaltungen stattfanden. Sie hatten über 200 000 Teilnehmer.

Baschkirischen ASSR“, dem Partnergebiet des Chemie-Berzirks Halle, und die im Mai durchgeführte Woche der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft ganz besondere Höhepunkte. Unmittelbar vor dem Kongreß gab es eine propagandistische Veranstaltung mit einem Referenten des Generalkonsulats der UdSSR in Leipzig, zwei Freundschaftstreffen mit sowjetischen Touristen wurden durchgeführt, zwei Konzerte der Freundschaft fanden statt, und das „Haus der DSE“, das sich immer mehr zum Zentrum der Freundschaftsarbeit entwickelt, gestaltete ein Wohnbeisitzfest. Man könnte viele andere Beispiele anführen, die deutlich machen, daß die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft im Kreis Quedlinburg in der Vorbereitung des 12. Kongresses alle Kräfte einsetzte, um den Bruderbund mit der Sowjetunion weiter zu festigen und zu vertiefen.

# Dank für das Vergnügen

Die „Freundschaft“ abonnierte ich seit ihrer Gründung und finde sie sehr interessant. Ich bin eine leidenschaftliche Anhängerin der Poesie, deswegen war sie stets ungeduldig auf die Sonabendausgabe mit der Literatursseite.

# Seine Berufung gefunden

Als Junge kam Woldemar Schäfer mit seinen Eltern nach Akhsal im Rayon Sharminsk. Man schrieb 1944. Das war eine für die Sowjetmensch schwerer Zeit. Daher war auch Woldemar genötigt, die Arbeit früh aufzunehmen, und zwar neben seinem Vater in der Schmiede. Es vergingen Jahre angespannter Arbeit. Doch Woldemar zog es zur Technik, ein besonderes Interesse zeigte er für Lastkraftwagen.

erfolgreich absolvierte. Seitdem ist Woldemar Schäfer Fahrer in diesem Autotransportbetrieb. In dieser Zeit hat er natürlich seine Qualifikation vervollkommen: Er ist Fahrer erster Klasse. Mit seinem „KamAS“ macht er Fernfahrten in viele Städte unserer Republik. „KamAS“ ist eine herrliche und zuverlässige „Maschine“, gesteht Woldemar und fügt hinzu: „Mit solch einem Kraftwagen kann man Heldentaten vollbringen.“ Das tut er auch. Seinen Jahresplan für 1982 erfüllte Woldemar schon im November vorigen Jahres. Auch im laufenden Jahr hat er ein zügiges Tempo entwickelt. Mehrmals siegte Woldemar Schäfer in sozialistischen Wettbewerben. Für seine tadellose Arbeit wurde er mit Ehrenzeichen, Urkunden, Geldprämien und Wertgeschenken gewürdigt.

Die Liebe zur Technik brachte Woldemar auch seinen drei Söhnen bei. Zwei ältere sind ebenfalls angesehene Fahrer, Meister ihres Fachs. Der jüngste Sohn besucht noch die Schule, hat aber auch ein großes Interesse für Lastkraftwagen und will ebenfalls Fahrer werden. Ein würdiger Nachwuchs! Hoffentlich wird Woldemar seinen Kindern auch weiterhin stets ein Vorbild bleiben.



Konstantin KONIG Gebiet Semipalatinsk

# Briefpartner gesucht

Ich bin 25 Jahre alt und arbeite als Fernmeldemechaniker. Meine Interessen sind: Film, Musik und die Sitten und Bräuche anderer Völker.

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie mir eine Brieffreundschaft mit jungen Leuten aus Ihrem Lande vermitteln könnten. Ich kann nur ein wenig russisch, und deshalb wäre es schön, wenn der Partner in deutscher oder englischer Sprache schreiben könnte.

Adele SCHALL Gebiet Tschimkent

Petra FRICK, 1035 Berlin-DDR, Schreiner-Straße 54. Werte Genossen! Ich möchte auf diesem Wege eine Briefpartnerin finden. Bin 51 Jahre alt, ledig, Angestellte. Meine Interessengebiete sind Literatur und Natur. Meine Adresse: Димитр Славов, ул. Дойран 4-а, 7000 г. Русе, Болгария. Foto: Wladislaw Paulwin



# Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

## Früchte des Zusammenwirkens

**BERLIN.** Zu der im Kombinat „Carl Zeiss JENA“ geschaffenen neuen Generation optischer Geräte, zählt die mehrkanalige Kamera MSK 4. Das ist das Ergebnis der Zusammenarbeit der Spezialisten aus Jena mit ihren Kollegen aus der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern im Rahmen des Programms „Interkosmos“. Bei der Entwicklung des neuen Geräts für die kosmische Erforschung der Erdoberfläche fanden die Erfahrungen Verwendung, die im Laufe der erfolgreichen Nutzung der mehrspektralen Kamera MKF 6 erhalten wurden.

Dank den Bemühungen der Wissenschaftler und Konstrukteure des Kombinats, die zu nahezu 70 Forschungszentren der UdSSR und anderer Bruderländer enge Kontakte unterhalten, wird das Sortiment der Produktion mit der Marke des Kombinats „Carl Zeiss JENA“ im laufenden Jahr bedeutend erneuert werden. Diese Erzeugnisse, für die hohe Qualität kennzeichnend ist, stehen in mehr als 100 Ländern der Welt in gutem Ruf.

## Unter Beistand der UdSSR

**BELGRAD.** Im Hüttenkombinat Zenica ist unter Beistand der UdSSR die Rekonstruktion des größten Hochofens abgeschlossen worden, was hier die Erzeugung von Grauguß auf mehr als das 1,5fache vergrößern hilft.

Das Kombinat in Zenica ist ein Beispiel der sich erfolgreich entwickelnden sowjetisch-jugoslawischen Zusammenarbeit im Bereich der Metallurgie. Mit Hilfe der UdSSR sind im Betrieb eine hochleistungsfähige Koksblende und eine Konverterabteilung angefahren.

## Trockenfrachter vom Stapel gelaufen

**PJONGJANG.** Die Handelsflotte der KVDR erhielt ein weiteres Schiff mit 14000 Tonnen Laderfähigkeit. Der Trockenfrachter „Samilpho“ ist in der Werft der Stadt Nampho, die das zweite Sektor der Republikhauptstadt genannt wird, vom Stapel gelaufen. Das Schiff ist mit den neuesten Navigationsgeräten und Verladeausrüstun-

gen versehen. Es sind auch die erforderlichen Bedingungen für eine vollwertige Erholung der Mannschaft geschaffen. Der Schiffsbau ist ein junger, sich dynamisch entwickelnder Industriezweig Volkskoreas. In den 70er Jahren wurde im Lande neue Werften gebaut und die bestehenden erweitert und modernisiert, gemästert worden ist der Bau von Schiffen mit einer Laderfähigkeit von 14000 bis 20000 Tonnen, von großen schwimmenden Fischverarbeitungsfabriken, Kühlschiffen, Schleppnetzbooten und verschiedenen Hilfsschiffen.

## Den Heilpflanzen gewidmet

**HAVANNA.** In der kubanischen Hauptstadt hat ein nationales Symposium, gewidmet der Verwendung von Heilkräutern in der Medizin, seine Arbeit begonnen. Daran beteiligten sich Ärzte, Pharmakologen, Biologen, Botaniker, Agronomen und andere Fachleute.

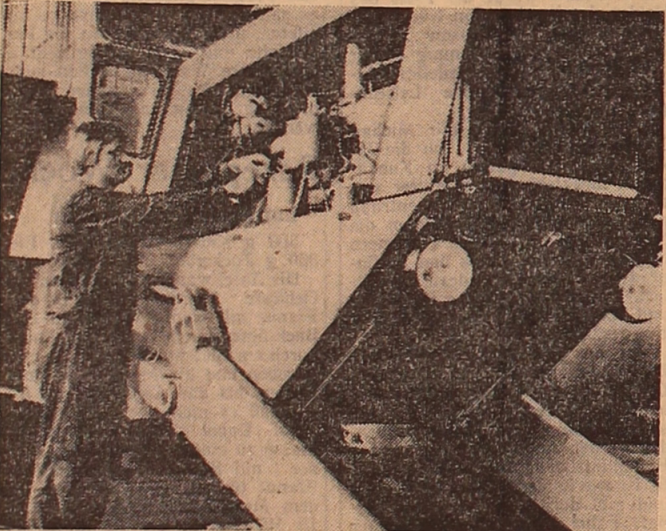
Sie hoben die Notwendigkeit hervor, viele Heilpflanzen, die in der Volksmedizin verwendet werden, besser zu erforschen und weitgehend zu nutzen. Großes Interesse rief unter anderem das Referat über die Einleitung der industriemäßigen Erzeugung des wertvollen Stoffes Papain hervor, der aus der tropischen Frucht Papaya gewonnen wird.

In Kuba gibt es günstige Bedingungen für die Züchtung vieler Heilpflanzen, die in eine Reihe von Ländern, darunter auch in die Sowjetunion, ausgeführt werden.

## Rekordhafte Ernte

**HANOI.** Eine rekordhafte Reisernte haben in der jüngsten landwirtschaftlichen Saison die Bauern der Genossenschaft „Dailyok“ in der südvinamesischen Provinz Quang Nam Da Nang erzielt. Dank der guten Arbeitsorganisation wurden von jedem Hektar des Genossenschaftslandes 71 Dezitonnen Reis geerntet.

Das Beispiel der Genossenschaft „Dailyok“, schreibt die Zeitung „Nhan Dan“, zeugt von den beachtlichen Reserven der Reiszüchter der Republik. Die Arbeitsfähigkeiten der Bauern dieser Genossenschaft sollen in allen Provinzen des Landes sorgfältig studiert werden. Das ist ein wichtiger Weg zur weiteren Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion in Vietnam, unterstreicht die Zeitung.



Die Betriebe und Fabriken der Tschechoslowakei, die Erzeugnisse für die UdSSR liefern, haben sich die Bewegung um die vorfristige Erfüllung der Aufträge des Bruderlandes in hoher Qualität angeschlossen. Zu diesen Kollektiven zählt auch das Werk für Schweißmaschinenbau in der Stadt Martin. Die hier gebauten leistungsstarken Dieselmotoren für die Kraftwagen „Beias“, die Radschlepper für die Holzindustrie und andere Technik werden in die Sowjetunion ausgeführt.

Unser Bild: Peter Kuran bei der Montage eines Radschleppers. Foto: TASS

## Appell an die Weltöffentlichkeit

Die internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hat an die Weltöffentlichkeit appelliert, den Kampf gegen die äußerst gefährlichen Pläne der Stationierung neuer amerikanischer Raketenkerne in Westeuropa zu verstärken. Die Organisation vereint rund eine Million Frauen in den USA und anderen Ländern des Westens.

In einer an die amerikanischen Kongressabgeordneten gerichteten Botschaft heißt es: „Wir sind fest davon überzeugt, daß die Stationierung von Marschflugkörpern und Pershing-2-Raketen, die Erstschlagwaffen sind, auf dem europäischen Kontinent zu einer neuen Eskalation des nuklearen Wettrüstens führen und die Welt an den Abgrund eines nuklearen Krieges bringen wird.“ In dem Schreiben wird hervorgehoben, daß die neuen Friedensinitiativen der Sowjetunion es verdienen, von der amerikanischen Administration positiv beantwortet zu werden.

## Nein zu den Euro-Raketen

„Ich möchte, daß die ganze Welt im Frieden lebt und wir im goldenen und nicht im eisernen Zeitalter.“ Diese Worte stammen von Rubens. Jetzt setzen sich immer mehr seiner Landsleute für den Frieden ein, weil sie verstehen, daß ein Krieg heute den Lauf der Geschichte unterbrechen würde. Und nach dem atomaren Würde nicht das goldene Zeitalter, von dem Rubens träumte, anbrechen, sondern bestenfalls die Steinzeit.

Bereits ca. 250 Städte und Ortschaften Belgiens haben sich zu kernwaffenfreien Zonen erklärt. Darunter so bedeutende wie Namur, Gent und Antwerpen. Selbst Evere, jene Gemeinde Brüssels, wo sich das NATO-Hauptquartier befindet, wurde kernwaffenfrei.

Die Forderungen der Friedenskräfte des Landes sind sehr umfassend — von der Kürzung der Rüstungsausgaben bis zur Entfernung der Nukleararsenale aus Europa. Doch die heutige Hauptaufgabe se-

hen die Belgier darin, die NATO-Pläne für eine Stationierung neuer US-Raketen in Westeuropa zu vereiteln.

Meinungsumfragen zeigen, daß zwei Drittel der Belgier gegen die Stationierung von 48 Cruise Missiles auf ihrem Boden sind. Die Antiraketenslimmung hat bereits die Regierungspolitik beeinflusst. Trotz des massiven Drucks der NATO-Seniorkollegen hat Brüssel noch nicht seine endgültige Zustimmung zur Stationierung der US-Raketen in Belgien gegeben. Zugleich bekundete die Führung des Landes wiederholt ihre Unterstützung für die NATO-Pläne. Ende März bezeichneten vier Vertreter den Luftwaffenstützpunkt bei Florennes öffentlich als den wahrscheinlichsten Stationierungsort der Cruise Missiles.

Florennes steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Friedenskräfte — seit vergangenem Frühjahr, als der Führer der flämischen

## Namibia-Problem wird erörtert

Der UNO-Sicherheitsrat hat die Diskussion des Namibia-Problems aufgenommen, die vor dem Hintergrund der wachsenden Aggressivität des von der Reagan-Administration unterstützten Rassistensystems von Südafrika geführt wird. Auf der Sitzung des Rates sind mehr als 20 Außenminister der nicht-pakgebundenen Länder vertreten, darunter die Außenminister der afrikanischen „Frontstaaten“ und Sam Nujoma, Präsident der Volksorganisation Südwestafrikas (SWAPO), die von der UNO als einzige und legitime Vertreterin des namibischen Volkes anerkannt worden ist.

In seiner Rede bei der Diskussionseröffnung erinnerte der Außenminister Indiens, P. V. Narasimha Rao, daran, daß die VII. Gipfelkonferenz der Staatsoberhäupter und der Regierungschefs der Nichtpakgebundenen in Delhi

gefordert habe, dem namibischen Volk unverzüglich die Unabhängigkeit zu gewähren. Sie habe die Versuche Washingtons zurückgewiesen, die Räumung Namibias durch Südafrika mit der Anwesenheit der kubanischen Truppen in Angola zu „verknüpfen“. Der indische Außenminister las eine Botschaft Indira Gandhis an den Sicherheitsrat vor, in dem die indische Premierministerin hervorhob, daß es unzulässig sei, die Gewährung der Unabhängigkeit für das namibische Volk zu verschieben. Sie forderte den Sicherheitsrat auf, die Republik Südafrika zur Erfüllung der UNO-Beschlüsse zu zwingen, auch wenn dabei die erforderlichen Sanktionen gegen die Rassistensysteme verhängt werden müssen. Indira Gandhi äußerte ihre Überzeugung, daß der Rat den gerechten Kampf der SWAPO allseitig unterstützen werde.

## Aktuelle Aufgabe

Die Verwirklichung der Menschenrechte und -freiheit ist nur im Frieden möglich — das ist das Fazit der Diskussion über die Menschenrechte auf der in New York stattfindenden Frühjahrsagung des Wirtschafts- und Sozialrats der Vereinten Nationen. Vertreter von sozialistischen und Entwicklungsländern verwiesen darauf, daß der Kampf der Völker für die Zügelung des Wettrüstens auf nuklearem Gebiet sowie bei den anderen Massenvernichtungswaffen und für die Abrüstung ein Kampf für das allererste Recht des Menschen, das Recht auf Leben, ist.

Diese Aufgabe wird besonders unter den Bedingungen aktuell, da die aggressiven Kreise des Imperialismus die Kriegsgefahr heraufbeschwören und die Ideologie „der Erweiterung des Lebensraums“ in Umlauf setzen, die an die Nazi-Ideologie erinnert, erklärte der DDR-Vertreter bei der UNO, Harry Ott. Beispiele dafür, welche Leiden der Faschismus bereite, brauche man nicht lange zu suchen, seien doch die südafrikanischen Rassistens die leiblichen Brüder der Nazis, kopierten doch die zionistischen Führer Israels Methoden und ideologische Festlegungen des Faschismus. Der Vertreter Ungarns Andre Erdos betonte, daß die Notwendigkeit von Beschlüssen, die der Verbreitung der menschenrechtsfeindlichen Ideologie und der Praxis des Faschismus und des Neozionismus bannen sollen, seit langem akut ist.

Politik und Praxis der regierenden Kreise El Salvadors, Guatemalas und der chilenischen Junta, die

die grundlegenden Normen und Prinzipien des Völkerrechts und der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte mit Füßen getreten haben, sind auf der Tagung verurteilt worden. Wie die Vertreterin Nikaraguas Devanira Parral erklärte, werden die Menschenrechte in Chile und El Salvador systematisch und in flagrantester Weise verletzt. Verhaftungen und Folterungen unschuldiger Menschen dauern an. Sie sprach sich darüber hinaus für die Unterstützung des Kampfes der Völker Südafrikas und des arabischen Volkes von Palästina für ihre unveräußerlichen Rechte, gegen Rassismus und Apartheid aus.

Die wirkliche Haltung eines jeden Staates gegenüber den Menschenrechten läßt sich daran prüfen, wie sich der jeweilige Staat zu der Schlüsselfrage der Gegenwart, der Frage der Erhaltung des Friedens und der Verhinderung der nuklearen Katastrophe verhält, erklärte der sowjetische Vertreter Sergej Ordshonikidse. Damit werde das Recht eines jeden Menschen und eines jeden Volkes auf Leben gesichert. Seit den Tagen Lenins sei die Forderung nach dem Schutz der Rechte der Völker und des Menschen ein unveräußerlicher Teil der sowjetischen Außenpolitik.

Die Teilnehmer der Sitzung nahmen eine Reihe von Resolutionen an, in denen unter anderem die Praxis und verschiedene Formen der Verletzungen der Menschenrechte in Südafrika, Chile, El Salvador und Guatemala verurteilt werden.

## Aufruf zur Zügelung des Wettrüstens

Mit dem Aufruf, alles nur Mögliche für die Zügelung des Wettrüstens zu unternehmen, damit die der Menschheit drohende überaus ernste Gefahr abgewendet wird, haben die Teilnehmer der XI. Tagung des Leitungsrats des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) an die Regierungen der Länder der Welt und an die gesamte internationale Gemeinschaft gewandt.

Eine Resolution über Abrüstung, die trotz eines starken Widerstands durch Vertreter einer Reihe westlicher Länder und in erster Linie der USA, Frankreichs und der BRD angenommen wurde, verweist darauf, daß das Leben auf der Erde und die Umwelt durch die Anhäufung von Massenvernichtungswaffen und die Entwicklung deren neuer Arten außerordentlich stark gefährdet werden. Dadurch würden Mittel abgezogen, die für friedliche Aufbauzwecke verwendet werden könnten. Der Naturschutz solle von einer Atmosphäre des Friedens und der Sicherheit auf der Erde gefördert werden, heißt es in dem Dokument.

In einer weiteren Resolution verurteilten die Teilnehmer des internationalen Forums in scharfer Wei-

se Rassismus und Apartheid, die den Frieden gefährden und die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Völkern und Staaten behindern.

Auf der Tagung wurde darüber hinaus eine Resolution über negative ökologische Folgen des von Israel geplanten Kanalbaus zwischen dem Mittelmeer und dem Toten Meer verabschiedet. In dem Dokument wird konstatiert, daß das israelische Projekt, das eine Veränderung von Naturbedingungen auf den besetzten arabischen Gebieten nach sich ziehen kann, eine flagrante Verletzung der Völkerrechtsnormen ist und den Interessen des palästinensischen und anderer arabischer Völker zuwiderläuft.

Die Vereinten Staaten und ihre NATO-Verbündeten haben auf dem Forum erneut ihr aggressives militärisches Wesen an den Tag gelegt. Die Vertreter westlicher Mächte waren bestrebt, den Umkehrpunkt der Abrüstungsresolution um jeden Preis zu verhindern. Sie agierten ein weiteres Mal als Helfer der zionistischen und der rassistischen Aggressoren, indem sie gegen die Resolutionen auftraten, in denen Israel und die Republik Südafrika verurteilt werden.

für Energiefragen, Etienne Knoops, der erklärte: Die Einwohner von Florennes sollten sich nicht gegen die Cruise Missiles sträuben, die Verwirklichung dieses Planes wäre wirtschaftlich von Nutzen. Zur Stationierung der neuen Waffen, betonte Knoops, werde eine Infrastruktur gebraucht, und folglich werde Bedarf an Bauarbeitern entstehen. Zusammen mit den Raketen werde US-Personal mit Familien eintriften. Sie bräuchten Wohnungen, müßten ernährt und amüsiert werden. All das werde die Stadt umgestalten und die Einnahmen der Bevölkerung anheben. Doch diese Argumente fanden kein Echo. Warum?

Meine Gesprächspartner aus Florennes bestanden erstens wollten sie für kein Geld die Nuklearraketen bei sich stationiert sehen. Das sei eine zu gefährliche Nachbarschaft. Zweitens glaubten sie nicht an den wirtschaftlichen Vorteil der Raketenstationierung und verwiesen dabei auf die seinerzeitige Errichtung des NATO-Hauptquartiers.

Als vor anderthalb Jahrzehnten unweit des benachbarten Mons der Bau dieses NATO-Objektes begann,

## Gefährliche Konzeption

Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags haben in ihrer Anfang Januar 1983 beschlossenen Politischen Deklaration die Hoffnung zum Ausdruck gebracht: Nach der Übernahme der einseitigen Verpflichtung durch die Sowjetunion, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen, würden alle Nuklearstaaten, die das immer noch nicht getan haben, auf die gleiche Weise verfahren.

Die Führer der NATO-Länder, in erster Linie der USA, weiterten sich leider kategorisch, diesen außerordentlich wichtigen Appell der sozialistischen Länder auch nur ernst zu erörtern. Mehr noch, die erst vor kurzem übernommene amerikanische Strategie der sogenannten direkten Konfrontation betrachtet den Kernwaffenkrieg als möglich und unter Umständen sogar als zweckmäßig. Die praktischen Vorbereitungen werden in den USA unter den Gesichtspunkten eines Sieges getroffen. Einen Beweis dafür liefern die Pläne der USA zur Stationierung in erster Linie destabilisierender nuklearer Erstschlagwaffen — von Raketen der Typen Pershing 2, MX, Trident 2 usw.

Die Einstellung der sozialistischen Länder bzw. der USA zur Konzeption des nuklearen Erst-

— Kommentar —

schlags illustriert die Gegensätzlichkeit der Haltung beider Seiten bei der Lösung der Kardinalfragen von Krieg und Frieden.

Die sozialistischen Länder weisen die Erstschlagskonzeption zurück und gehen von der Unvermeidlichkeit aus, daß jeder, selbst ein „begrenzter“ Austausch von Nuklearschlägen in einen allgemeinen, beispiellos verheerenden Krieg hinüber wächst. Die Vertreter der USA behaupten dagegen, ein Kernwaffenkrieg ließe sich nach einem im voraus entworfenen Szenarium führen, den Kernwaffeneinsatz könne man der Stärke nach dosieren und auf bestimmte geographische Gebiete, in erster Linie auf Europa beschränken. Der USA-Präsident Reagan selbst erklärte öffentlich, ein Kernwaffenkrieg könne auf einen Austausch von Schlägen auf dem europäischen Kontinent beschränken.

Die Pentagon-Strategen bauen ihre Pläne auf der unsinnigen Annahme auf, daß die Sowjetunion den in Washington entworfenen Szenarien folgen werde, falls die USA einen Kernwaffenkrieg entse-

Die sozialistischen Länder sind fest davon überzeugt, daß die Vorteile

des nuklearen Erstschlages nicht zum Sieg des Aggressors führen werden. Der Aggressor, der Verbrechen gegen die Menschlichkeit verübt, wird keine spürbaren militärischen Vorteile erlangen. Beim derzeitigen Stand der Gefechtsbereitschaft der strategischen Streitkräfte der Sowjetunion werden die Vereinten Staaten keinen entzweienden Schlag gegen die sozialistischen Länder führen können.

Nur wer Selbstmord begehen will, kann einen nuklearen Krieg vom Zaune brechen in der Hoffnung, aus ihm als Sieger hervorzugehen.

Die sowjetischen Streitkräfte werden gemeinsam mit den sozialistischen Bruderländern die sozialistischen Erzeugnisse ohne jegliches Zögern mit aller Entschlossenheit und unter Einsatz ihrer ganzen Macht verteidigen. Die Sowjetunion trifft Maßnahmen, die Wirkung des Überraschungsfaktors beim Ersteinsatz von Kernwaffen durch den Aggressor sowohl vom amerikanischen Kontinent als auch von Westeuropa auf ein Mindestmaß zu bringen und dem Aggressor keine Hoffnung auf Straflosigkeit bei der Entfesselung eines Kernwaffenkrieges zu lassen.

Wladimir BOGATSCHOW



Die Werktätigen Kanadas protestieren entschieden gegen die Pläne des Pentagons, amerikanische Flugraketen auf kanadischem Territorium zu testen.

Im Bild: Antikriegsdemonstration in Ottawa. Foto: TASS

### In wenigen Zeilen

**ROM.** Der Friedensmarsch Palermo — Genf, der auf Initiative der christlichen Vereinigung italienischer Werktätigen organisiert und von zahlreichen gesellschaftlichen, gewerkschaftlichen und religiösen Organisationen unterstützt wurde, ist am 24. Mai in der römischen Hauptstadt eingetroffen.

Die Teilnehmer des Marsches haben bereits Hunderte von Kilometern zurückgelegt, und es stehen ebenso viele noch bevor. Rom ist lediglich eine der Etappen, aber eine der wichtigsten. Die „ewige Stadt“ spielte schon immer eine große Rolle in der Friedensbewegung, die auf der Apenninen-Halbinsel einen starken Aufschwung angenommen hat.

**MANAGUA.** Die Vereinten Staaten von Amerika weiten die Aggression gegen Nikaragua aus. In den letzten zwei Tagen haben Einheiten der sandinistischen Volksarmee auf einem breiten Abschnitt der Nordgrenze Angriffe von Somoza-Banden abgewehrt, die in nikaraguanisches Gebiet eingedrungen waren. Die Einfallversuche wurden von den Banditen in den Departements Nueva Segovia und Yelaya unternommen. Sie alle wurden von Verbänden der sandinistischen Volksarmee zurückgeschlagen.

**BRÜSSEL.** Eine zweitägige Sitzung des EG-Ministerrats auf der Außenministerebene ist in Brüssel eröffnet worden. Die Partner in der Gemeinschaft werden mehrere komplizierte wirtschaftliche und politische Probleme erörtern, vor denen die Länder des „Gemeinsamen Marktes“ stehen.

## Versündigung gegen die Wahrheit

Herr Jürgen Mollmann, Stellvertreter Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, versucht, seine Landeule irre zu führen. Gerade so ist seine Stellungnahme vom 23. Mai zum Interview zu werten, die Exkanzler Helmut Schmidt amerikanischen Journalisten gewährt hat.

Wollte man Herrn Mollmann Glauben schenken, so ergibt es sich, daß am Fehlen eines Fortschritts bei den Genfer Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa nicht die USA, sondern die UdSSR schuld sei. Ohne Anflug von Verlegenheit behauptete er, wenn bis jetzt kein Resultat erzielt worden sei, so sei das darauf zurückzuführen, daß die Sowjetunion mit ihrer Neuausrüstung fortfahre.

Herr Mollmann versündigt sich da gegen die Wahrheit. In Wirklichkeit hat die UdSSR ihr Interesse an einem Erfolg der Genfer Verhandlungen beweisend, einseitig die weitere Stationierung von Mittelstreckenraketen im europäischen Gebiet des Landes eingestellt. Mehr noch, sie nahm eine Reduzierung der Zahl dieser Raketen vor und erklärte dabei, daß keine Mittelstreckenraketen zusätzlich dort aufgestellt werden, wo die Länder Westeuropas innerhalb ihrer Reichweite liegen würden.

Die Genfer Verhandlungen landeten in der Sackgasse in Wirklichkeit wegen der Versuche der USA, der Sowjetunion eine einseitige Abrüstung aufzuzwingen — sowohl durch die „Nullvariante“ als auch

durch alle „Zwischenlösungen“. Diese ihre Versuche finden einen konkreten Ausdruck in der Weigerung, bei der Analyse des allgemeinen Kräfteverhältnisses die Kernwaffen der NATO-Verbündeten als auch die eigenen vorgeschobenen Mittel mit zu berücksichtigen. In dessen sind schon heute etwa 1000 Kernwaffen mittlerer Reichweite, die den USA und ihren Verbündeten gehören, in Europa konzentriert.

Im britischen „Weißbuch“ von 1981 wurde unterstrichen, daß die britischen Nuklearkräfte „der Sowjetunion einen solchen Schaden zufügen können, daß die sowjetische Führung sie in Betracht ziehen soll“. Der französische Präsident Francois Mitterand erklärte seinerseits in einem Gespräch mit dem Journalisten Ted Schultz: „Wir sind treue Verbündete Amerikas in der Atlantikunion.“ Auf höchster Ebene wurde ferner erklärt, Frankreich werde „ohne Schwankung mit seinen Eindämmungswaffen“ die Mittel der USA „ergänzen“.

Die Sowjetunion ist bereit, jedes Niveau der Raketen, Geostückpiloten und Flugmitteln mittlerer Reichweite in Europa bis hin zu einer Null zu akzeptieren. Es tut lediglich not, daß dieses Niveau für die NATO und den Warschauer Vertrag, für alle, die Atomwaffen besitzen, das gleiche ist.

Bisher — und darin hat Herr Schmidt zweifellos recht und Herr Mollmann genauso zweifellos unrecht — haben die USA noch nicht bewiesen, daß sie in Genf ernsthaft verhandeln.

## Handelsbeziehungen entwickeln sich

Die BRD baut ihre Positionen als größter Handelspartner der UdSSR unter den Industrieländern des Westens stetig aus. Der Umfang des Handels zwischen beiden Staaten belief sich 1982 auf 6,6 Milliarden Rubel (rund 23 Milliarden DM). Das übertrifft den Warenumsatz mit Italien um 65 Prozent, mit Frankreich um 88 Prozent, mit Japan um 78 Prozent und mit Großbritannien um 340 Prozent. Der Handel zwischen der Sowjetunion und der BRD wird in diesem Jahr beschleunigt ausgebaut.

Die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und der BRD sind bereits seit längerer Zeit dadurch gekennzeichnet, daß nach neuen Formen der Zusammenarbeit gesucht wird, die nicht unter den Begriff des traditionellen Handels fallen, und daß diese neuen Formen auch realisiert werden. Im Endergebnis bedeutet dies, daß die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung im Interesse der Wirtschaft beider Staaten wirksamer genutzt werden.

Die Regierungsabkommen über die Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft, die im Mai 1973 und im Mai 1978 geschlossen wurden, haben dabei eine wichtige Rolle gespielt. Diese Abkommen fanden ihre weitere Entwicklung im „lang-

fristigen Programm der Grundrichtungen der Zusammenarbeit der UdSSR und der BRD auf dem Gebiet der Wirtschaft und Industrie“ für die 80er Jahre.

Große und langfristige Projekte der Zusammenarbeit, darunter auch auf Kompensationsbasis, bildeten die Grundlage für stabile Geschäftsbeziehungen.

Zu diesen Projekten gehören ein Abkommen über Erdgaslieferungen aus der Sowjetunion in die BRD bis zum Jahr 2000, ein Abkommen über den Kauf von Rohren und anderem Material für den Bau von Pipelines bei BRD-Firmen durch die Sowjetunion sowie die Zusammenarbeit beim Bau eines Komplexes zur Produktion von Polyesterfasern und eines Elektrohüttenkombinats in Oskol.

In Geschäftskreisen Moskaus wird die Meinung vertreten, daß das positive Erbe der 70er Jahre eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit in den 80er Jahren bilden könne. In diesem Zusammenhang wird die Hoffnung geäußert, daß die wiederholt bekräftigte Absicht der neuen BRD-Regierung, die Politik der Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern fortzusetzen, auch mit konkreten Taten untermauert werde. Die Sowjetunion sei zu einer solchen Zusammenarbeit bereit.



Zum 40. Jahrestag der Schlacht am Kursker Bogen

# Künstler erziehen

Die Musikfachschule in Zelinograd ist, trotzdem sie noch in den Kinderschuhen steckt, im Gebiet schon gut bekannt. Und nicht nur durch die berufliche Meisterschaft ihrer Zöglinge, sondern auch durch die vielfältige Tätigkeit, die alle Studenten unter der Leitung von erfahrenen Pädagogen leisten.

Die Musikfachschule soll zu einem Zentrum der kulturellen Arbeit unter den Jugendlichen im Gebiet werden", behauptet Ewald Herdt, Direktor der Fachschule, und fügt hinzu: "Wir sind berufen, Musikler heranzubilden, die höher als die Fachschulen, desto höher die von ihnen geführte kulturelle und Aufklärungsarbeit auf dem Dorfe. Das ist nicht einfach, denn es gibt Fälle, wenn junge Spezialisten nicht im Dorfe bleiben wollen. Deshalb beschloss ich, unsere Verbindung mit den Rayons des Gebiets zu verstärken. Mindestens zweimal im Jahr geben wir in jedem Rayon Konzerte, führen Konferenzen durch, werben begabte Jungen und Mädchen, die wir, wie wir hoffen, nach Beendigung der Fachschule die kulturelle Betreuung auf dem Dorfe in die richtige Bahn lenken werden. Zugleich leisten wir den Dorfküchen methodische Hilfe, die zur besseren Gestaltung der Klubarbeit wesentlich beiträgt."

Auf die Frage, wie die Dorfgemeinden in der Fachschule aufgenommen und mit Wohnungen versorgt werden, antwortete Ewald Herdt: "Wir führen unter der Dorfgemeinde eine umfangreiche Arbeit durch. Denn gerade sie werden den Beschluß des ZK der KPdSU über die weitere Hebung der kulturellen Massenarbeit unter den Dorfküchen realisieren. Wir tun unser Bestes, um diese Arbeit möglichst

schneller in die richtige Bahn zu lenken. Gegenwärtig wird für unsere Studenten ein modernes Heim gebaut. Hier werden alle Studenten und auch junge Pädagogen bequeme Wohnungen beziehen."

Das Resultat jeglicher Beschäftigung des Menschen hängt von der Stimmung ab.

Wenn man das Gebäude der Musikfachschule betritt, sieht man den lachenden, lustigen jungen Menschen an, das hier mit der guten Stimmung alles in Ordnung ist. Auch kein Wunder, denn die Lehrzimmern sind geräumlich und geräumig, es bereitet Freude, hier zu studieren. In jedem Lehrzimmer gibt's die nötigen Musikinstrumente höchster Qualität. Die bequeme Bibliothek bietet den Studenten 13.000 Bände spezieller Literatur. Das vor kurzem eingerichtete Tonstudio ermöglicht es, zugleich 8 Programme in 20 Lehrzimmern zu senden. Mit jedem Lehrzimmer gibt es gegenseitige Verbindung. Der Lehrer kann zu beliebiger Zeit das nötige Musikstück bzw. ein Fragment bestellen.

In diesem Jahr wird die neue Abteilung Theorie und Musik eröffnet werden. Von Jahr zu Jahr werden hier mehr Studenten, besonders aus dem Dorf, aufgenommen werden.

Das pädagogische Kollektiv, das den Zöglingen gediegene Kenntnisse vermittelt und ihre musikalischen Fähigkeiten entwickelt, kann auf sie mit Recht stolz sein.

Die Erfolge der Fachschüler sprechen für sich selbst.

Im vorigen Jahr wurde Viktor Granin Preisträger der Republikalschüler der Vokalisten in Alma-Ata. In diesem Jahr wurde Oleg Burnatski nach den Ergebnissen des Republikwettbewerbs der Bajanspie-

ler mit dem Diplom erster Stufe ausgezeichnet. In Alma-Ata fand neulich die Republikanschau der Blasmusikanten statt. Alexander Malinowski, Gennadi Pidgajew und Boris Muchamedin belegten die ersten drei Plätze.

Die jungen Musikanten führen ein reges Bühnenleben. Oft treten sie vor den Schülern der Patenmusikschule auf, wo die künftigen Studenten lernen.

Es gibt im Leben der Fachschule auch einige Probleme, die das Kollektiv schon einige Jahre erfolgreich zu beseitigen sucht. Vor allem ist das der Konzertsaal. Er ist zwar geräumlich eingerichtet, verfügt über 600 weiche bequeme Sessel, sieht aber leider weder Zuschauer noch Künstler, die in Zelinograd gastieren. Denn seine Bühne eignet sich nicht für Konzerte, sie ist ganz leer.

An der Lösung dieses Problems arbeiten wir hartnäckig", sagte der Direktor. "Wir haben schon völlig die Beleuchtung des Konzertsaales rekonstruiert, die Bühnendraperie in Alma-Ata bestellt. Wir hoffen auch, daß man uns hilft, in der nächsten Zukunft einen schönen Konzertsaal zu bekommen."

In diesem Jahr begehrt die Musikfachschule eine Feier — 50 ihrer Zöglinge werden als erste das Diplom des Musiklehrers bekommen und in verschiedenen Rayons des Gebiets ihre Tätigkeit beginnen.

"Wir hoffen", sagte Ewald Herdt abschließend, "daß unsere Abgänger sich ihrer hohen Pflicht bewußt sind und alle ihre Kenntnisse aufbieten werden, um die kulturelle Betreuung der Dorfküchen zu verbessern."

Alexander DIETE,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“

Zelinograd

Unser Bild: Quartett der Blasmusikanten während eines Konzerts in der Musikschule.



# Die Kontinuität

Jede neue Generation beginnt bekanntlich nicht vom Nullpunkt, sondern sich den Fortschritt, indem sie sich auf die Erfahrungen ihrer Vorgänger stützt. Diese Kontinuität ist lebenswichtig, und eine große Rolle spielen dabei die Lehrmeister. In allen medizinischen Einrichtungen unseres Gebiets gibt es Lehrmeister, die diese Arbeit anleiten und koordinieren.

Von Jahr zu Jahr kommen in unsere Krankenhäuser, Polikliniken und andere Anstalten junge Mitarbeiter. So besteht das Kollektiv des Krankenhauses der Chemiker heute zu 70 Prozent aus Personen unter 30 Jahren. Darum wirken dort neben solchen erfahrenen Ärzten wie Scharip Sulejmenow, Wladimir Kominski, Rusidi Poljach auch verhältnismäßig junge Mitarbeiter als Ausbilder. Das sind unter anderen V. Rudakowa, stellvertretende der Chelazt, und L. Scherstjankina, Abteilungsleiterin in der Poliklinik; beide arbeiten bei uns erst sechs Jahre. Auch die Oberärztin R. Gainulina und die Krankenschwester aus dem Kabinett für funktionelle Diagnostik S. Jewtschenko sind treffliche junge Spezialisten, die das medizinische Personal ausbilden und erziehen helfen.

Für uns Mediziner ist das aufmerksamste, taktvolle Verhalten zu den Menschen, zu unseren Patienten von erster Bedeutung. Darum stehen die Probleme der praktischen Deontologie (Pflichtenlehre) im Mittelpunkt der ganzen Erziehungsarbeit. Das gehört zur professionellen Ausbildung, zur Verwirklichung des gesamten Behandlungsprozesses. Ein guter Lehrmeister beschränkt sich aber nicht nur auf die berufliche Tätigkeit der jungen Mitarbeiter. Er interessiert sich für ihre Freizeitgestaltung, steht ihnen auch außerhalb ihres Berufs mit Rat und Tat bei. Die meisten unserer Ausbilder machen das unaudringlich, offenbaren dabei wertvolle pädagogische Qualitäten und sind bei der Jugend beliebt. Das begünstigt den Erziehungsprozess.

Um ihn zu koordinieren, gibt es bei uns verschiedene Lehrmeistersektionen in der jeweiligen Fachrichtung. Eine dieser Sektionen befaßt sich ausschließlich mit dem ländlichen Gesundheitsschutz. Die Betreuung der Dorfeinwohner hat ja ihre Besonderheiten. Das sind unter anderen die großen Entfernungen zwischen den Ortschaften, die saisonbedingten Arbeiten der Dorfküchen, die eigentümliche Struktur des Gesundheitswesens auf dem Lande, wobei die zentralen

Rayonkrankenhäuser eine große Rolle spielen.

Den ersten Platz im Wettbewerb um die beste Lehrmeisterschaft belegte das Kollektiv der Dshambul städtischen sanitär-epidemiologischen Station und um den Titel „Bester Lehrmeister“ — S. Nasytrova aus dem Kinderkrankenhaus.

Ersprichlich arbeitet als Ausbilder Jewgenija Konstantinowa, Leiterin der chirurgischen Station des Gebietskrankenhauses. Sie hat einst ihre ersten Schritte in der chirurgischen Praxis unter der Leitung des bekannten Chirurgen N. M. Kususchew gemacht. Heute ist sie Verdiensterztin der Kasachischen SSR und hat viele treffliche Fachärzte herangebildet. So leitet ihr ehemaliger Schüler K. Usopow heute eine Station im Gebietskrankenhaus. Auch S. Osponowa ist Stationsleiterin im städtischen Krankenhaus von Shanatas. Sehr geachtete Fachärzte sind T. Boschmann, S. Shumaschew und Sh. Bachtow.

Über zwanzig Jahre arbeitet in der Gebietspoliklinik die Krankenschwester Valentina Kulikowa. Als Lehrmeisterin bringt sie ihren jüngeren Kollegen nicht nur gründliche Fachkenntnisse bei, sondern versteht es auch, sie für die gesellschaftliche Arbeit zu interessieren; sie hilft ihnen außerdem arbeitsverwandte Berufe zu erlernen. Und Chalida Sapargalijewa arbeitet nicht nur in der Sprechstunde, sondern auch in der Aufnahme.

Valentina Kolesnikowa ist bereits dreißig Jahre in der Tuberkuloseursorgestelle tätig. Daher ist es verständlich, daß die Veteranin des Gesundheitsschutzes gründliche und mannigfaltige Fachkenntnisse besitzt. Jedes Jahr vermittelt sie diese mehreren jungen Kolleginnen und bildet sie zu trefflichen Krankenschwestern aus, die sich an einem beliebigen Platz der Heilanstalt bewähren.

Dort, wo solche Lehrmeister wirken, erfüllen alle jungen Mitarbeiter ihre Pflichten gewissenhaft; Disziplinverletzungen kommen nicht vor. Diese Arbeit trägt auch dazu bei, daß die Jugend sich rasch im Kollektiv einlebt und die Kaderfluktuation beachtlich zurückgeht. Die Ausbilder erziehen die jungen Kader im Geiste des Kollektivismus, der hohen Verantwortung vor ihrem edlen Beruf.

Alexander KLATT,  
Vorsitzender des Gebietslehrmeisterrats, Verdiensterztin  
der Kasachischen SSR  
Dshambul

# Neue Abteilung eröffnet

Vor zwei Jahren wurde an der philologischen Fakultät der Lehrhochschule Petropawlowsk eine neue Abteilung für Fremdsprachen eröffnet. Die neue Abteilung entstand auf der Basis der alten, wo nur Englisch gelehrt wurde, und das Studium vier Jahre lang dauerte. An der neuen Abteilung wird neben Englisch auch Deutsch gelehrt, wobei das Studium fünf Jahre dauert. Die Absolventen dieser Abteilung werden zwei Berufe — des Englischen und des Deutschen — erwerben.

Die ersten zwei Jahre werden die Studenten hier nur in Englisch unterrichtet. Vom dritten Studienjahr an beginnen sie auch die deutsche Sprache zu erlernen. In der ersten Zeit gibt es natürlich Schwierigkeiten, denn die Studenten, die neun Jahre lang (sieben in der Schule und zwei im Institut) nur Englisch hatten, müssen jetzt eine ganz andere Artikulation meistern, neuen Wortschatz lernen und eine unbekannte Grammatik studieren.

Aber wie die ersten Prüfungen zeigten, haben die Studenten diese Schwierigkeiten erfolgreich überwunden und sich gute Kenntnisse angeeignet; besonders zeichneten sich L. Alexandrowa, W. Brashnikowa, S. Jefimowitsch, G. Pleschizewa u. a. aus.

Gute Kenntnisse schöpfen die Studenten nicht nur aus Vorlesungen und Unterrichtsstunden. Vor kurzem fand an der neuen Abteilung ein Wettbewerb der Rezitatoren statt, gewidmet dem 165. Geburtstag von Karl Marx.

Die Studenten lasen das Manifest der Kommunistischen Partei vor, rezitierten Gedichte von Heinrich Heine, die Karl Marx besonders liebte.

Die besten Rezitatoren wurden mit Ehrenurkunden und Büchern bedacht.

Iraida SOLOENKO,  
Hochschullehrerin  
Petropawlowsk

Eine Riesengurke  
O. Gridassowa, die Einwohnerin des Dorfes Georgijewka, Gebiet Semipalatinsk, hat eine Gurke gezeitet, wie man sie in Gemüsegärten nur selten findet. Im kleinen Treibhaus in ihrer Wohnung ist ein anderthalb Meter langer Riese gewachsen, der — sage und schreibe — fast 7 Kilo schwer ist. Die Gurke wird zusehends größer — jeden

# Helden sterben nicht

Im Dorf Maximowka, Rayon Balkaschino, Gebiet Zelinograd, erinnern sie sich noch an den großartigen heldischen Jungen. Lieber als alles andere weidete er nachts die Pferde und ritt die widerspenstigen jungen Tiere ein, indem er ihnen die Zügel schiefen ließ und auf ihrem Rücken durch die Steppe jagte. Er hieß Kolja und war der Sohn des in Maximowka von groß und klein geachteten Iljarion Kolbassow. Als Nikolai siebzehn Jahre alt wurde, sagte er zu seinem Vater:

"Hast du etwas von Karsakpai gehört? Dort ist jetzt eine Kupferhütte. Ich möchte dort Arbeiter werden..."

"Und Ackerbau ist dir wohl keine Arbeit?" meinte zornig der Vater.

"Ein Werk gefällt mir besser. Dort werde ich lernen." In der Arbeitssiedlung Karsakpai, Gebiet Dsheskasgan, sagte mir der Werkmeister Johann Miller:

"Gehen wir in die Rote Ecke der innerbetrieblichen Transportabteilung. Dort werden Sie alles zu sehen bekommen."

An einem großen Stand sieht man Fotos, Briefe von der Front, verschiedene Dokumente. Neben ein großes Porträt in Öl.

"Ihre Arbeit?"

"Jawohl", antwortete Miller stolz. Vom Gemälde schauten dieselben großen weitgeöffneten Augen aus einem ruhigen Gesicht heraus. Am Offizierskittel sieht man die Achselklappen eines Unterleutnants, das Gardebzeichen, die Medaillen „Für Verdienste an der Front“ und den Goldstern eines Helden der Sowjetunion.

Am 25. Juni 1941 schrieb die Betriebszeitung „Sa medj“: „Auf Meetings und Versammlungen erklären sich die Hüttenwerker von Karsakpai und die Bergwerker von Baikounur als für die ganze Dauer des Krieges mobilisiert und schwören, auf Frontsoldatenart zu arbeiten. Wir müssen der Heimat so viel Kupfer geben, wieviel für die endgültige Zerschlagung des Feindes nötig ist.“

Der Eisenbahner Nikolai Kolbassow richtete ein Gesuch an die Parteigrundorganisation: „Ich bitte, mich in die KPdSU(B) aufzunehmen. Man soll mich dort einsetzen, wo die Heimat mich am nötigsten braucht.“ Er wurde Kandidat der Partei. Dabei sagte man ihm, er habe gegenwärtig eine störungsreiche Abfertigung der Züge mit Erz und Metall zu sichern. Das sei dringend nötig. Auf sein wiederholtes Drängen wurde er nach einem Jahr doch eingezogen und an die Stalinger Front geschickt. Der Zug des Garde-Unterleutnants Nikolai Kolbassow verteidigte einen Frontabschnitt am Wolgauer. Eine weitere Etappe seiner Biographie war die Schlacht am Kursker Bogen.

Im Band 3 der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges gibt es folgende Zeile: „Am 7. Juli hat der Gegner die Angriffe längs der Autostraße Belgorod — Obojan mit den Kräften der 4. Panzerarmee wieder aufgenommen.“

Und wenige Stunden vorher herrschte hier in der Nacht tiefe Stille. Kein Geräusch und kein Laut waren zu hören. Nur ein leiser Wind brachte den Duft von Pfefferminze und Feldthymian mit sich. Und ihm war es, als gäbe es überhaupt keinen Krieg und er wäre kein Garde-Unterleutnant im Garde-Artillerieregiment Nikolai Kolbassow, sondern einfach der Junge Kolka. Und die Steppe um Belgorod und Obojan ähnelte stark derjenigen am Dorf Maximowka im Gebiet Akmolinsk, die Tausende Kilometer weit von hier lag.

Sein Zug befand sich am entscheidenden Abschnitt der Verteidigungslinie. Er wußte, daß diese Stille trügerisch und heimtückisch ist, daß morgen schwere Kämpfe bevorstehen. In seinem Brief nach Hause schrieb er, daß er gesund und

am Leben sei, daß sie unbesorgt sein sollen, der Feind werde unser Land nie bezwingen können. Diese Worte waren an seine Töchterchen Raja und Maja gerichtet. Der Brief wird auch heute noch aufbewahrt.

Wie der 7. Juli 1943 begann, beschreibt in einem Brief an den Autor dieses Beitrages der ehemalige Stellvertretende Politleiter des 199. Artillerieregiments, Verantwortliche Sekretär des Veteranenrats der 94. Schützendivision W. I. Orjabinski.

Die Faschisten überfielen Kolbassows Positionen aus der Luft. Die Flugzeuge warfen zusammen mit Bomben auch leere Fässer, verschiedene Blechdinge ab, was einen Heidenlärm verursachte. Dann stürzten Panzer von drei Seiten auf Kolbassows Verteidigungsabschnitt. Der Zugführer befahl den Geschützmannschaften, Feuer im Direktionsbereich abzugeben. Wieviel Panzer stürzten damals? Zwanzig, so wurde behauptet. Doch gab es keine Zeit, sie zu zählen.

Die Läufe der 76-Millimeter-Kanonen und 20 Augenpaare verfolgten angespannt die Panzer. Der Garde-Unterleutnant zählte die Meter mit dem Feldstecher vor den Augen. Nun hatte er ein geeignetes Ziel anvisiert und gab das Kommando: „Erstes Geschütz — Feuer!“

Ein, zwei, dreimal donnerte die Kanone. Der Richtkanonier Stepan Kulpek korrigierte das Feuer. Noch ein Schuß. Dann sahen alle, wie der vordere Panzer zur Seite schwenkte und in Rauch und Feuer aufging.

Der Geschützführer und Kommandant der Batterie Nikolai Sobolew war gefallen. Seinen Platz am Geschütz nahm der Parteiorganisator Kolbassow ein. Noch ein Schuß — ein Volltreffer, die Munition im Panzer explodierte und zerstörte ihn. Einem Panzer war es dennoch gelungen, dem Zug in den Rücken zu fallen. Jetzt waren die Handgranaten dran. Der lodernde Panzer, der noch rein mechanisch weiterrollte, zerdrückte das Geschütz. Kolbassow war mit einem Satz bereits bei Sidortschuk — der Zug führte den Gegenangriff weiter. Die Faschisten hielten nicht stand; ihre Panzer machten kehrt und wichen zurück.

Es dämmerte. Die am Leben gebliebenen Soldaten trauten ihren Sinnen nicht: Wie, gibt es noch immer die Erde und den Himmel darüber? Nur Sidortschuk schrieb etwas auf ein Blatt. Kolbassow schaute über dessen Schulter und las: „Ich bitte, mich in die Partei aufzunehmen.“ Darauf sagte der Parteiorganisator der ersten Batterie lächelnd: „Du handelst sehr richtig, Mischka. Die Partei braucht sehr solche wie du. Ich werde dir eine Empfehlung geben.“

Am nächsten Tag, dem 8. Juli, griffen die Faschisten Kolbassows Positionen achtmal an. Es gelang ihnen, den Weg abzuschneiden, auf dem Munition herbeigeschafft wurde. Die Artilleristen konnten nicht mehr ununterbrochen feuern. Am Nachmittag nahmen die Faschisten Kolbassows Position in die Zange — sie fielen ihm in die Flanken. Der Zugführer machte nun den Richt- und den Ladekanonier, trug auch Geschosse heran. Die feindlichen Artilleristen vernichteten die letzte Kanone unserer müden Soldaten, ihre Panzer und MPl-Schützen kesselten Kolbassows Zug vollends ein. Der Zugführer sammelte seine tapferen Männer und mobilisierte sie zum Durchbruch. Dieser tollkühne Vorstoß hatte den Gegner derart überrascht, daß der Durchbruch gelang.

Erhalten geblieben ist ein Auszug aus der Kampfbildung an den Stab der 94. Garde-Schützendivision: „Beim Abwehren von elf Attacken des Gegners vernichtete der Zug des Garde-Unterleutnants N. I. Kolbassow zwölf Panzer, darunter zwei Tiger-Panzer, 32 Kraftwagen und ein Bataillon Infanterie, eine Artillerie- und eine Granatwerferbatterie; zwei Munitions-

und Kraftstofflager wurden gesprengt.“

Für initiative und musterergütige Ausführung der Kampfaufgaben des Kommandos im Kampf gegen die faschistischen Eroberer, für außerordentliche Tapferkeit und Heldennütigkeit — so bezeugen die Dokumente am Stand in der Rote Ecke der Eisenbahnabteilung der Kupferhütte Karsakpai — ist laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 3. September 1943 Kolbassow, Nikolai Iljarionowitsch, der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen worden.

Achtzehn Tage später — am 21. September 1943 — fiel der Held der Sowjetunion, Garde-Unterleutnant Kolbassow im Kampf gegen die faschistischen Eindringlinge. Er wurde im Dorf Drabinowka, Gebiet Poltawa begraben. An der Stelle, wo der Held gefallen war, wurde ein Obelisk errichtet. Hier werden feierliche Pioniermittage veranstaltet und die Jugendlichen in den Komsomol aufgenommen. Die Jungen Pfadfinder stehen im Briefverkehr mit den Kampfgefährten des Helden N. I. Kolbassow und dem Veteranenrat der 94. Swenigorod-Berliner Rotbanner-Garde-Schützendivision, Trägerin des Suworow-Ordens. Es wurde ein Wanderwimpel des Helden der Sowjetunion N. I. Kolbassow gestiftet, den man einer führenden Klasse für musterergütige Lernerfolge und gutes Betragen verleiht.

Zusammen mit dem Werkmeister Miller verließen wir die Rote Ecke. Im Hügel, am Ufer des Steppeflusses Kamala, lag vor uns die Siedlung Karsakpai. Wir gingen durch ihre Straßen. In der sorgfältig gepflegten Grünanlage erblickte man ein Lenin-Denkmal, am Ufer des Staubeckens grün ein schöner Park. Die Straßen sind schön sauber. Eine davon trägt den Namen des Helden der Sowjetunion Nikolai Kolbassow. Hier wohnen die Arbeitsveteranen der Kupferhütte.

Auf dem höchsten Hügel der Arbeitersiedlung befindet sich das dreigeschossige Gebäude der Mittelschule. Ihre Pionierfreundschaft trägt Kolbassows Namen. Die Pioniere sammeln höchst interessante Materialien über das Leben und die Großtaten des Helden, pflegen einen Briefwechsel mit ihren Altersgenossen aus der Ukraine, die im Dorf Drabinowka die Schule besuchen.

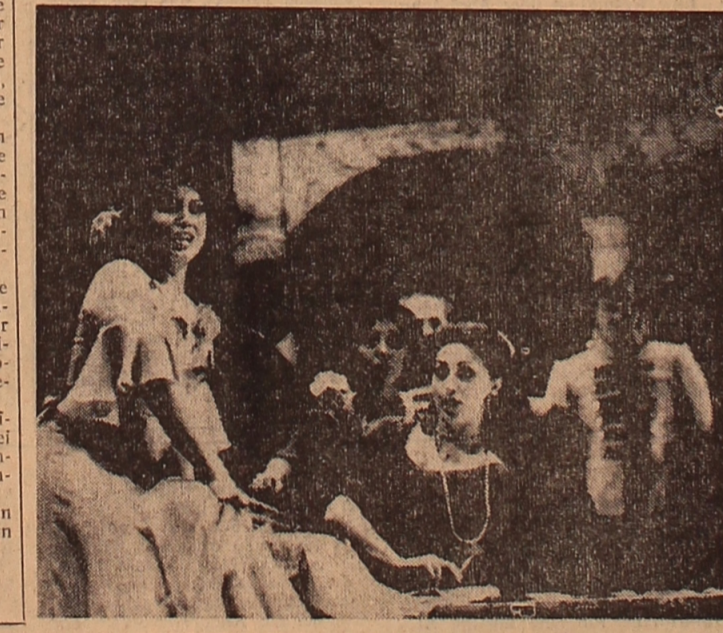
Von der Eisenbahnstation Kombinalskaja fährt ein mit Erz beladener Zug in Richtung Aufbereitungsfabrik. An der Diesellok stehen die Worte: „Dem Kollektiv der Komsolonen- und Jugendbrigade M. Tscherkassow wurde der Preis des Helden der Sowjetunion Nikolai Iljarionowitsch Kolbassow zuerkannt.“ Diese Auszeichnung erhielt die Brigade für ihre ladelose Arbeit und hervorragende Leistungen.

„Als Junge“, sagte mir Michail Tscherkassow, „hatte ich die faschistische Okkupation im Kubangebiet miterlebt. Meine Mutter war damals in einen Partisanentrupp gegangen... Doch dann kamen die Nachkriegsjahre. Die in Trümmern liegenden Städte Kursk und Stalingrad haben mich geradezu erschüttert. Dort erkannte ich noch besser und schärfer alle Schrecken des Krieges.“

Von der Eisenbahnstation fahren Züge ab. Sie werden von erfahrenen Lokführern gelenkt. Ich glaube, unter ihnen den hochgewachsenen starken Mann mit funkenstrahlenden großen Augen zu sehen — den Kommunisten Nikolai Kolbassow. Er ist wie immer auf seinem Posten und gibt den Zugführern das Signal „Fahrt frei“. Und die Räder tuckern auf den Schienensträngen ihr ewiges Lied vom Leben.

Michail UTSCHENIK

Zelinograd — Dsheskasgan



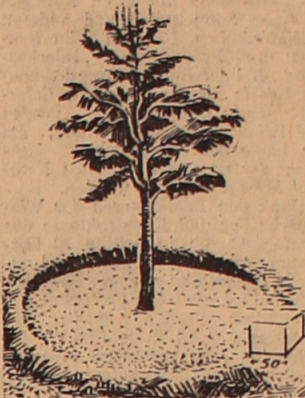
MOSKAU. Im Bolschoi-Theater debütierte Ludmila Schewtschik (im Bild links), Solosängerin im Moskauer Akademischen Bolschoi-Theater, Preisträgerin des Internationalen Tschaikowski-Wettbewerbs (Goldmedaille), als Darstellerin der Titelfigur der Carmen in der gleichnamigen Oper von G. Bizet.

Foto: TASS

# Praktische Winke

## Auch Nadelbäume brauchen Pflege

Oft wird die Meinung vertreten, daß Nadelgehölze — sind sie erst einmal angewachsen — keine besondere Pflege brauchen. Das trifft jedoch nicht zu, wenn man einen schönen Wuchs und intensive artige Farben der Nadeln erzielen will.



Am wichtigsten ist wohl die Bewässerung. Besonders im Frühjahr zur Zeit des Austriebes, sollten die Gehölze intensiv gegossen werden. Damit das Wasser nicht nur die Oberfläche des Bodens befeuchtet, legt man einen genügend großen Gießrand an. An heißen Tagen im Sommer empfiehlt sich zudem ein Besprühen der Nadeln.

Außerdem sollte man ebenfalls die Nährstoff- und Humusversorgung des Bodens widmen. Gut bewahrt haben sich im Frühjahr und im Frühsommer ein bis zwei Volldünger-Flüssiggaben. Man hebt einen etwa 40 cm breiten und 50 cm tiefen Graben in einiger Entfernung aus. In diesen Hohlraum füllt man guten Kompost, Düngergestein oder ähnliches Material. Das ganze wird nach einigen Jahren wiederholt, nur legt man dann den neuen Graben ein wenig außerhalb des alten an.

## Großes Zimmer — vielfach genutzt

Ein größerer Raum erfüllt, ohne daß er kleiner wirkt. Wir man verschiedene Bereiche schaffen und versichert man auf Raumteile oder verschiedene Wandfarben. Dafür geht man bedacht mit Leuchten, Grünpflanzen, Bildern und auch kleinen Teppichen um, die Bereiche und Flächen gliedern können. Und es zahlt sich aus, sparsam zu möblieren, niedrige Möbel an die Fensterseite und hohe möglichst an die hintere Wand zu stellen sowie zurückhaltende, miteinander harmonisierende Farben und Töne zu verwenden.

## Rezept der Woche

### Luftkuchen aus Äpfeln

300 g säuerliche Äpfel, 6 Eier, 300 g Zucker, 2 Eßl. Puderzucker. Die Äpfel waschen, halbieren, vom Gehäuse befreien und in einer Pfanne mit wenig Wasser in einer Backröhre garen. Die Apfelmasse durch ein Sieb streichen, Zucker zugeben und die Masse so lange kochen, bis das Apfelpüree so dick ist, daß es nicht mehr vom Löffel fließt. Dabei ständig rühren. Die Masse zu einem kleinen Berg in einer mit Butter ausgestrichenen Pfanne türmen. Die Oberfläche mit dem Messer glattstreichen. 10 bis 15 Minuten in der Röhre backen, bis der Kuchen sich hebt und Farbe bekommt. Den Kuchen sofort heiß und mit Puderzucker bestreut servieren. Kalte Milch dazu reichen. Dieses Originalrezept ist für vier Personen berechnet und enthält ca. 2020 Kalorien.

### Holländischer Kaffee

4 Eigelb, 1/8 l warme Milch oder Sahne, 4 Tassen starker Kaffee. Je Eigelb und zwei Eßlöffel Milch im Glas recht gut verrühren und mit einer Tasse sehr heißem Kaffee auffüllen. Wenn gewünscht, kann man dem Eigelb 1 Teelöffel Staubzucker verrührt werden.

## Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

## Bekanntmachung

Das Alma-Ataer Pädagogische Fremdspracheninstitut nimmt Aufnahmegesuche für das Fernstudium im Unterrichtsjahr 1983-1984 entgegen. Die Hochschule bildet Fremdsprachenlehrer für russische und kasachische Schulen sowie Lehrer für deutsche Sprache und Literatur aus. Die Studenten erziehen sich in der Fremdsprache (russische oder kasachische Abteilung), für deutsche Sprache und Literatur (russische oder kasachische Abteilung), für deutsche Sprache (russische und kasachische Abteilung) ausgebildet.

Die Aufnahmeprüfungen finden in folgenden Fächern statt: Russische Abteilung — in Fremdsprache (mündlich), Geschichte der UdSSR (mündlich), in russischer Sprache und Literatur (schriftlich und mündlich); kasachische Abteilung — in Fremdsprache (mündlich), Geschichte der UdSSR (mündlich), in kasachischer Sprache und Literatur (mündlich und schriftlich).

ein Auszug aus dem Arbeitsbuch: ärztlicher Befund (Formblatt Nr. 286); vier Lichtbilder (3x4); Aufnahmegesuche werden vom 20. Mai bis zum 30. Juni entgegengenommen; Die Eintrittsprüfung findet vom 1. bis 20. Juli statt; Die Immatrikulation — vom 21. bis 25. Juli.

Für die Neumatrikulierten wird ein Einführungskursus abgehalten. Für das Ablegen der Eintrittsprüfungen wird den Bewerbern ein zusätzlicher nichtbezahlter Urlaub von 15 Kalendertagen gewährt (die Zeit für die Hin- und Rückreise nicht mitgerechnet).

Die Papiere sind an folgende Adresse einzusenden: 480072, Alma-Ata, uliza Murabijnaw, 208. Aufnahmekommission der Fernfakultät des Alma-Ataer Pädagogischen Fremdspracheninstituts.